

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau
Band: 49 (2006)

Artikel: Das Wasserschloss Buchsiberge
Autor: Ischi, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071475>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Wasserschloss Buchsiberge

Walter Ischi

Mit der Siedlungs- und Wirtschaftsentwicklung Ende des 19. Jahrhunderts genügten vor allem im Flachland die hauseigenen Wasserversorgungen nicht mehr – weder die örtlichen Quelfassungen noch Sodbrunnen im Grundwasser. Frühzeitig sicherten sich deshalb die Gemeinde Herzogenbuchsee, die acht im Verband an der unteren Önz zusammengeschlossenen Gemeinden (umfassend Bettenhausen, Bollodigen, Heimenhausen, Inkwil, Niederönz, Oberönz, Röthenbach und Wanzwil) sowie die Gemeinde Thörigen die zahlreichen und ergiebigen Quellen in der Hügelize zwischen Lindentunnel im Osten und dem Mutzgraben im Westen, also in den Buchsibergen. All diese Werke entstanden Anfang des 20. Jahrhunderts oder früher, sind im Verlaufe der Zeit den modernen Anforderungen angepasst und ausgebaut worden und noch heute in Betrieb. Aber auch im Hüggebiet selbst führten gelegentlich nur gemeinsame Lösungen zum Ziel. Es entstanden lokale Wasserversorgungen, wie diejenige der Käsereigenossenschaft Oschwand sowie in Sulzberg und Spych. Sie dienen der einheimischen Bevölkerung ebenfalls seit bald 100 Jahren. Diese Entwicklung zeichnen die folgenden Kapitel nach, geben Aufschluss über die Gründe und Absichten, die zu den zahlreichen Quelfassungen und deren Nutzung führten.

1. Die Wasserversorgung Herzogenbuchsee

Buchsi, die Gemeinde mit dem stärksten Bevölkerungszuwachs am Fuss der Buchsiberge, war schon Ende des 19. Jahrhunderts gezwungen, ihre Dorfbewohner mit genügend Wasser zu versorgen und demzufolge die erste der Allgemeinheit dienende Wasserversorgung zu realisieren. Die



Brunnstube Wäckerschwend.
Fotos Urs Zaugg



Trockenheit Sommer 1943.
(Buchs-Spiegel, 2/1996)

damaligen Gemeinderäte Oberst Emil Moser und J. Christen ergriffen auf Initiative besorgter Gemeindebürger hin und auf Beschluss der Gemeindeversammlung vom 27. Oktober 1890 Massnahmen für eine öffentliche Hochdruckwasserversorgung.¹ Nach intensiver Suche wurden im Gebiet unterhalb Wäckerschwend, am sogenannten Wolfackerhoger und im Sonnseitenloch, beides in der Gemeinde Ochlenberg, drei ergiebige Quellen gefunden. Der Kaufpreis betrug inklusive drei Aren Land 8500 Franken. Danach wurden die Quellfassungen, eine Brunnstube auf 680 m ü.M. und eine 7,5 Kilometer lange Zuleitung zum neuen Reservoir im Wysshölzliwald (524 m ü.M.) gebaut, die in Thörigen die Altache unterquerte. Die damit verbundene Gegensteigung machte den Einsatz spezieller Rohrleitungen des Systems Düker nötig. Mit dem Bau des ersten Dorfleitungsnetzes wurde im Herbst 1895 begonnen. Es wies eine Länge von 9,5 Kilometern auf und versorgte 54 Hydranten. Der Löschwasserweiher in der «Bachthale» hatte ausgedient und wurde mit Material aufgefüllt. Die Pioniere benötigten für den Bau der ganzen Versorgung ungefähr 14 Monate; eine sehr kurze Zeit, wenn man bedenkt, dass die Gräben von Hand ausgehoben und die Transporte mit Pferdefuhrwerken bewerkstelligt wurden. Die damals gefassten Quellen schütteten zusammen 450 Minutenliter, mit denen das 500 000 Liter fassende Reservoir im Wysshölzliwald gespiesen wurde. Diese Menge genügte in jener Zeit für die 2300 Bewohner von Buchsi. Die Erstellungskosten beliefen sich auf 155 760 Franken und wurden mit einem Beitrag von 15 000 Franken für Löschschutzmassnahmen subventioniert.

Mit der weiteren Entwicklung der Ortschaft erstellte Herzogenbuchsee im Jahre 1922 sein Grundwasserpumpwerk im Byfang, das 1949 mit demjenigen von Hermiswil erweitert wurde. Von 1965 bis 1968 wurden die Anlagen in Hermiswil weiter ausgebaut und gleichzeitig auf dem Steinhof ein 4 Millionen Liter fassendes Reservoir erstellt. Die Trockenheit der Kriegsjahre, insbesondere im Sommer 1943, hatte zur Folge, dass sich die Ergiebigkeit der Quellen in Wäckerschwend auf ungefähr zwei Drittel reduzierte. Trotz der in der Zwischenzeit erstellten leistungsfähigen Grundwasserpumpwerke ist das Quellwasser aus den Buchsibergen aber weiterhin Bestandteil der Wasserversorgung Herzogenbuchsee geblieben. 1971 wurde die damals 75-jährige Brunnstube saniert und den neuen hygienischen Forderungen angepasst. Heute leistet das Hauptpumpwerk der Wasserversorgung Herzogenbuchsee mit

Des Feuerweihers Klage

O, wie hat es mich verdrossen,
Dass die Bürgerschaft beschlossen,
Ich soll fortan nicht mehr sein,
ausgefüllt mit Schutt und Stein.

Was ich Gutes je besessen,
Alles, alles ist vergessen.
Man bei einem Feuerbrand
Bei mir sofort Hilfe fand.

O, wie sahen doch mit Bangen
Alle Bürger mit Verlangen
Und sehnsüchtig nach mir aus,
Wenn in Flammen stand ein Haus.

Gab es etwa dürre Zeiten
Konnte man mich weiterleiten.
Auch bei grossem Wasserguss
Hemmte ich den raschen Fluss.

Auf dem Wasser Schwäne zogen,
Über mir die Vögel flogen,
Und im Grunde barg ich warm
Der Blutegel ganzen Schwarm.

Mancher Arme kam gegangen
Diese Tierchen einzufangen,
Macht als Selbstarzt seine Kur:
Heilmethode der Natur.

Und in kalten Winterzeiten
Über mir die Kinder gleiten,
Und sich freuten scharenweis
Auf dem festen, glatten Eis.

Warum denn das Waschhaus bauen
Hart am Rand, dass ich muss schauen
Alle Wäsche, so unrein
Und sie machen weiss und fein?

Musste auch die Frauen hören,
Wenn sie schmutz'ge Wäsche kehren
Aus dem Dorfe, haufenweis
Die konnt ich nicht waschen weiss.

Weil ich dies nicht machen könnte
Man das Leben mir nicht gönnte
Und ich wurde aberkannt
Und zur Auffüllung verdammt.

Geht es wohl einst den Hydranten
Wie es mir ging, dem Verbannten.
Wie nähm wohl die Sach ein End
Käm nichts mehr von Wäckerschwend.

Buchsee-Dorf ich scheid in Frieden,
Gutes viel sei Dir beschieden;
Eines wünscht der alte Teich:
Haltet Frieden unter Euch.

Ulrich Flückiger, Lehrer aus
Oschwand. Abschiedsworte für den
zur Auffüllung verurteilten Weiher

den drei eingebauten Stufenpumpen maximal 5000 Minutenliter, mit denen ein Höchstbedarf von 7200 Kubikmetern pro Tag gedeckt werden kann. Für das aufstrebende Buchsi mit seinen heute rund 7000 Einwohnern dürfte die Wasserversorgung damit vorläufig kein Problem sein.

2. Der Gemeindeverband Wasserversorgung an der untern Önz

Nicht nur Herzogenbuchsee befasste sich eingehend mit einer der Allgemeinheit dienenden Wasserversorgung, sondern auch die umliegenden Gemeinden. So ergriff im Jahre 1903 Grossrat Johann Bösiger aus Wanzwil die Initiative und nahm Kontakt auf mit den Behörden von Bettenhausen, Niederönz, Oberönz, Röthenbach und Inkwil. Diese bildeten einen Ausschuss, der sich am 18. August 1911 Quellen von 400 Minutenlitern von Johann Gygax, Oberschnerzenbach, Gemeinde Ochlenberg, zum Kaufpreis von 5000 Franken sicherte. Am 12. Februar 1912 fand die konstituierende Generalversammlung der Vorbereitungsgesellschaft für eine Wasserversorgung der erwähnten fünf Gemeinden im unteren Önzgebiet statt. Zwei Jahre später, am 21. April 1913, erwarb die Vorbereitungsgesellschaft weitere Quellen von 175 Minutenlitern Ergiebigkeit von Ernst Sommer, Wynigshaus. Der Preis betrug 18 Franken pro Minutenliter. Ferner vereinbarten die Vertreter der Gruppenwasserversorgungs-Genossenschaft mit Landbesitzern auf dem Aebnit, Gemeinde Ochlenberg, zu einem späteren Zeitpunkt, d.h. am 27. Dezember 1916, in einem Dienstbarkeitsvertrag bleibende Quellen-, Fassungs- und Ableitungsrechte auf deren Grundstücken, die aber bis heute nicht beansprucht wurden.

Am 8. Juli 1914, kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges, beauftragte der Ausschuss der Vorbereitungsgesellschaft das Ingenieurbüro Keller + Merz in Bern, die Projektierung der künftigen Wasserversorgung vorzunehmen. Als sechste Gemeinde wurde am 5. Dezember 1914 Bollodigen in die Wasserversorgungsgenossenschaft aufgenommen, und am 8. April 1915 stiess Heimenhausen als siebte Gemeinde dazu. Darauf fand am 6. Mai 1915 die erste Hauptversammlung der «Wassergenossenschaft der Gemeinden an der untern Önz» statt. Sie genehmigte die einschlägigen Statuten und übernahm die Aktiven und Passiven der Vorbereitungsgesellschaft. Sie gab dem Ingenieurbüro grünes Licht, das Projekt

Hauptreservoir Schlosswald,
erneuert 1988/89.
Foto Daniel Schärer



auszuführen. Nach Abschluss der Bauarbeiten konnten die beteiligten Gemeinden am 1. September 1917 die Bauabrechnung in der Höhe von 443 750 Franken genehmigen. Dadurch erhielten annähernd 3000 Einwohner in den sieben Gemeinden eine auf längere Sicht genügende Wasserversorgung. Ein auf den 17. März 1923 abgeschlossener Wasserlieferungsvertrag bedeutete den ersten Schritt zur späteren, d.h. am 27. September 1941, erfolgten Aufnahme von Wanzwil als letzter und achter Gemeinde in den Verband. Bereits am 7. März 1936 hatte die Wasserversorgungsgenossenschaft, wohl aus rechtlichen Gründen, ihre Struktur geändert und ist seither unter der Bezeichnung «Gemeindeverband Wasserversorgung der Gemeinden an der untern Önz» registriert. Mit der Entwicklung und der Zunahme der Bevölkerung sah sich der Gemeindeverband gezwungen, 1957 ein Pumpwerk mit einer Leistung von 960 Minutenlitern in Niederönz zu erstellen, um den vermehrten und künftigen Wasserbedarf sicherzustellen. Dieser zusätzliche Grundwasserbezug wird seither mittels Transport ins bestehende, 1988/89 sanierte Reservoir «Schlosswald» oberhalb von Thörigen befördert. 1994/95 wurden die Quellwasserfassungen in den bestehenden Gebieten Schnerzenbach/Hütten und Wynigshaus saniert und erweitert. Damit wird den heutigen hygienischen Anforderungen Rechnung getragen.

3. Die Wasserversorgung der Einwohnergemeinde Thörigen

Wie in benachbarten Gemeinden sorgte sich auch die zuständige Behörde in Thörigen an der Wende zum 20. Jahrhundert um eine leistungsfähige Trinkwasserversorgung. Obschon die Initianten namentlich nicht mehr haben ermittelt werden können, weisen einschlägige Akten darauf hin, dass sich Thörigen bereits um das Jahr 1903 bemüht hat, eine dem Gemeindewohl dienende Wasserversorgungsanlage zu erstellen: Ein Dienstbarkeitsvertrag zwischen der Einwohnergemeinde Thörigen und Landbesitzern in der Gemeinde Ochlenberg, im Gebiet Neuhaus-Duppenthal, vom 1. Juli 1903 über Quellwasser-Erwerbung und Ableitungsrechte bestätigt diese Annahme. Dieser Akt war wohl der erste Schritt zur gemeindeeigenen Wasserversorgung, denn die diesbezüglichen Bauarbeiten konnten bereits drei Jahre später in Angriff genommen werden. Die Baukosten für Leitungen, Reservoir und Hydrantenanlage beliefen sich laut Abrechnung auf 40 900 Franken.

Im Jahre 1918 erwarb die Gemeinde Thörigen auch die von der Einwohnergemeinde Herzogenbuchsee sichergestellten, aber von ihr nicht genutzten Quellen im Gebiet von Willershäusern, Gemeinde Ochlenberg, im sogenannten «Hohlenloch». Der am 20. März 1916 abgeschlossene Vertrag zwischen den damaligen Grundeigentümern und der Gemeinde Herzogenbuchsee sah eine Entschädigung von 23 Franken pro Minutenliter vor. Der gleiche Ansatz wurde 1921/22 in die Abtretungsvereinbarung der Quellenrechte zwischen Herzogenbuchsee und Thörigen aufgenommen. Damit stand dem Ausbau der Wasserversorgung nichts mehr im Wege, und der Wasserbedarf für die damalige Bevölkerung war sichergestellt. In den Jahren 1944/47 wurden die Quelfassungen im Gebiet Willershäusern erweitert, was Baukosten im Betrage von 16 000 Franken verursachte. Eine Erneuerung der dortigen Brunnstuben wurde 1976 fällig, während im Quellgebiet von Duppenthal diese Sanierungsmassnahme bereits fünf Jahre vorher ausgeführt worden war.

Ähnlich wie bei den Quelfassungen von Herzogenbuchsee unterhalb Wäckerschwend, war die Ergiebigkeit der Quellen in Duppenthal und Willershäusern ebenfalls mit der Zeit rückläufig. So ergaben Messungen im Jahre 1986 total 257 Minutenliter, während bereits 14 Jahre später nur noch 198 Minutenliter die Wasserversorgung speisten. Mit dem Bevölkerungszuwachs und der wirtschaftlichen Entwicklung von Thörigen

genügte die Wassermenge aus den Buchsibergen folglich bald einmal nicht mehr. Schon 1972 hatte sich gezeigt, dass Quelfassungen im Bützbergwald mit 30 Minutenlitern als Ergänzung ergiebiger und kostengünstiger genutzt werden konnten. Trotzdem sind die Buchsiberge bis zum heutigen Tag weiterhin Hauptlieferant der Wasserversorgung Thörigen geblieben. Abgesichert hat sich Thörigen 1990 auch durch eine Notverbindung mit der Wasserversorgung Herzogenbuchsee, sodass bei einem unvorhergesehenen Unterbruch oder einer aussergewöhnlichen Trockenheit jederzeit genügend Wasser zur Verfügung steht.

4. Die private Wasserversorgung Sulzberg

Es scheint, dass sich um die Wende des 20. Jahrhunderts auch die Hof- und Häuserbesitzer in Sulzberg, Gemeinde Ochlenberg, mit Wasserproblemen konfrontiert sahen, weil in ihrer topographischen Lage die Versorgung mit freifliessendem Quellwasser nur bedingt möglich war. So ist es verständlich, dass die damaligen Eigentümer anstelle der hauseigenen Wasserversorgung eine gemeinsame Lösung anstrebten. Nicht zuletzt wohl auf Initiative von Gottfried Marbot, Gutsbesitzer in Obersulzberg, wurde mit drei weiteren Interessenten auf den 1. März 1908 ein sogenannter Gesellschaftsvertrag zwecks besserer Versorgung ihrer Liegenschaften mit Trinkwasser abgeschlossen. Beteiligt waren Jakob Bögli, Schmiedemeister, Jakob Christen, Wagnermeister, und Jakob Schneeberger, Landwirt, alle wohnhaft in Sulzberg. In einem Kaufvertrag mit Johann Friedrich Gygax von Oberschnerzenbach vereinbarten sie gleichzeitig eine 50 Minutenliter liefernde Quelfassung im «Brüscherloch», Oberschnerzenbach, die ihre künftigen Ansprüche sichern sollte. Um dieses Wasser zu den beteiligten Wasserbezügern in Sulzberg zu leiten, bedurfte es aber einer aussergewöhnlichen Zuleitung, die sich von der höher gelegenen Quelfassung am Fusse des «Brüschers» durch eine Talsenke auf die gegenüberliegende Hügelkuppe des Sulzberges hinziehen hatte. Dort, auf dem höchstgelegenen Punkt des Sulzberges, entstand die letzte Brunnstube, von wo aus die Liegenschaften in Sulzberg mit Druckwasser beliefert wurden. Gleichzeitig erstellte das beauftragte Bauunternehmen in unmittelbarer Nähe dieser Brunnstube einen rund 600 000 Liter fassenden Naturweiher, der das Überlaufwasser auf-

Gesellschaftsvertrag
vom 1. April 1908

Gesellschaftliche Verliag.

Ernst von Gersdorff

- I. Gottfried Markot, Gründbesitzer und Gemeindevorb.
II. Jakob Bögli, Stamm und Gründbesitzer,
III. Jakob Obrieken, Mægner und Gründbesitzer und
IV. ~~Jakob~~ Gottlieb Schneeberger, Gründbesitzer,

alle im Pilgerzug zu Oylamburg, angekommen, ist vertrieben worden
folgender

Gesellschafts-Vertrag:

- [illegible]

Market Tidy, People's Park,
Market Road, Green Mountain,
Rory, Leites, Ross, Chictone

Aktum zur Abtheilung in der Unterzeichnung im Salaberg
zu Oesterberg, den 1. April mittags um ein Uhr.

— d. d. 1. April 1908. — *geb. Lögli*

- Joh. Lögli
J. Christen
Joh. Himmelfahrt
Gottfr. Maur. Kot



Sulzbergweiher im Winter.
Foto Rudolf Marbot



zunehmen hatte, das die Bezüger nicht beanspruchten. Manch ein Vorüberkommender wunderte sich deshalb, in Unkenntnis der wahren Verhältnisse, über die Lage eines so grossen Weihers zuoberst auf einer Geländekuppe.

Der Sulzbergweiher, wie er im Volksmund von jeher genannt wurde, hatte aber noch eine ganz besondere Aufgabe zu erfüllen. Er diente, und dient noch heute als ausserordentliches Löschwasser-Reservoir. Mit einer Schiebervorrichtung versehen, kann er drei Hydranten, einen in Obersulzberg beim Gehöft Urben-Marbot, die zwei anderen bei der Häusergruppe im unteren Sulzberg gelegen, notfalls mit genügend Löschwasser versehen. Noch heute, nach bald 100 Jahren, besteht zwischen Rudolf Marbot, dem Besitzer der Parzelle, auf der sich der Sulzbergweiher befindet, und der Gemeinde Ochlenberg eine Vereinbarung, wonach er den Wasserinhalt wenn nötig zur Verfügung zu stellen hat. Rudolf Marbot, gewesener Schreinermeister, hat im Jahre 1966 die Parzelle von seinem Vater Ernst Marbot erworben, den Weiher ausgebaut, ein Ferienhaus erstellt und das Ganze zu einer wirklich idyllischen Erholungsstätte hergerichtet, dem «Älpli», wie er es liebevoll nennt.

Die private Wasserversorgung Sulzberg, die auf einem einfachen aber genialen Prinzip beruht, ehrt die damaligen Initianten sowie den Unternehmer, der die ganze Anlage für sage und schreibe 16 000 Franken

erstellte. Sie hat sich bis heute ausnahmslos bestens bewährt. Zu Beginn hatte die Wasserversorgung Sulzberg lediglich vier Nutzniesser: Gottfried Marbot (25 Minutenliter), Jakob Bögli (15), Jakob Christen (5) und Jakob Gottlieb Schneeberger (5). Heute profitieren davon acht Parteien. Sie sind durch einen Verteilschlüssel anteilmässig an den Unterhaltskosten beteiligt. Nachdem das frühere Taunerhaus, das sogenannte «Eggweidhüsli», abgerissen worden war, konnte auch der Hof der Familie Jörg auf der Egg, am südlichen Hang des Sulzberges gelegen, seine Wasserversorgung auf ideale Weise ergänzen.

5. Die Wasserversorgung der Käsereigenossenschaft Oshwand

Man schrieb den Sonntag, 5. Januar 1908, als der damalige Präsident der Käsereigenossenschaft Oshwand, Emil Zumstein, die Mannen auf den Nachmittag ins Schulhaus Oshwand beordnete, um über die wiederholten Klagen des Käfers punkto Wasser zu beraten. Wörtlich schrieb Sekretär Friedrich Schärer im Protokoll: «Da der Ärgäuerbrunnen [Flurname, Quelle entspringt nördlich des «Chuzewäldlis»] sehr wenig Fall hat und Sand mit sich führt, haben sich die Röhren angefüllt und ist das Wasser nun ganz zurückgeblieben. Nach längerer Unterredung beschloss die Gesellschaft, den Brunnen so gut als möglich und mit möglichst wenig Kosten wieder herzustellen und sich dann um eine andere Quelle umsehen.» Das war der Anfang der späteren Wasserversorgung Oshwand, mit dem noch heute bestehenden Reservoir in der sogenannten «Oberhofbuuchi». Gut einen Monat später, am 24. Februar 1908, konnte von J. Rothen in Juchten eine Quelle von ungefähr 35 Minutenlitern Ergiebigkeit für 600 Franken gekauft werden. Der Kaufpreis musste sofort bezahlt werden. Für die Finanzierung der Bauarbeiten sollte laut Protokolleintrag die Käseaufkäuferin, die Firma Roethlisberger in Herzogenbuchsee, angegangen werden, die erforderliche Summe vorzuschliessen. Geometer Weber in Langenthal erhielt in der Folge den Auftrag, ein Projekt mit Kostenvoranschlag auszuarbeiten, wobei sich gleich herausstellte, dass die 35 Minutenliter von Rothen nicht genügten, um den zusätzlich gewünschten Antrieb der mechanischen Einrichtungen in der Käserei sowie die Kühlung sicherzustellen. Es sollten mindestens 60 Minutenliter sein. Um die Summe von 1000 Franken konn-

Oberhofbuuchi, Reservoir Käserei-
genossenschaft. Fotos Urs Zaugg



ten daraufhin zusätzlich Quellen von gesamthaft 45 Minutenlitern von Bolliger und Bögli im Sepphus zu Juchten zugekauft werden. Denn neben dem Antriebswasser sollte mit der neuen Anlage auch eine Reserve geschaffen werden, um der Erweiterung der Oschwand Vorschub zu leisten.² Auf Antrag von Johann Gygax von Oberschnerzenbach beschlossen die Käsereimitglieder, das Reservoir 50 Kubikmeter grösser zu erstellen als vorgesehen, um dadurch allen Gegebenheiten Rechnung zu tragen. Im Protokoll zu dieser Angelegenheit steht wörtlich: «Lieber etwas mehr wagen und etwas Rechtes machen.»

Nach der Versammlung wurde der Bau von der beauftragten Firma Broggi in Herzogenbuchsee, die bereits die Wasserversorgung Sulzberg erfolgreich und preisgünstig abgeschlossen hatte, unverzüglich in Angriff genommen. Das nun 250 000 Liter fassende Reservoir in der Oberhofbuuchi versorgte künftig nicht nur die Käserei mit dem nötigen Druckwasser, sondern speiste gleichzeitig auch, nebst privaten Haushaltungen, die Hydrantenanlage Oschwand, was damals als sehr fortschrittliche Errungenschaft galt. Es war denn auch der Stolz des ersten Hydrantenkorps Oschwand, dank dem vorhandenen Druck mit dem

Löschwagendepot Oshwand
um 1930.
Links: Wohnhaus und Atelier von
Cuno Amiet; Mitte Wirtschaft
Oshwand, davor das Feuerweh-
magazin; rechts: Schulhaus.
Foto Otto Roth, Herzogenbuchsee



Feuerwehr Oshwand um 1913



Wasserstrahl die Spitze des Schulhaustürmchens zu erreichen, was mit den üblichen Handdruckpumpen niemals möglich gewesen wäre. Auch in Bezug auf die Ausrüstung befand sich das Hydrantenkorps Oschwand gegenüber den übrigen Feuerwehren im Vorteil. Weil die Käsereigenossenschaft sämtliches Schlauchmaterial, den Schlauchwagen, die Feuerwehrleiter und auch die persönliche Ausrüstung anschaffte, verfügte es über einheitliche Feuerwehrkittel, was damals nicht selbstverständlich war. Die übrigen Feuerwehrpflichtigen trugen bei ihrem Einsatz meistens alte, blaue und ausgediente Militäruniformen. Erst Jahre später, als die Gemeinden voll für das Feuerwehrwesen verantwortlich wurden, trat die Käsereigenossenschaft sämtliches Korpsmaterial der zuständigen Gemeinde Ochlenberg kostenlos ab.

Im Laufe der Zeit führte die stets zunehmende Mechanisierung in den Bauernbetrieben zu erhöhtem Wasserbedarf. Besonders fehlte es an genügend Druckwasser bei den Selbstversorgern. Das hatte zur Folge, dass die Höfe Unterschnerzenbach im Jahre 1960 an die Wasserversorgung Oschwand angeschlossen und mit Hydranten zu Löschzwecken versehen wurden. Eine wesentliche Umwälzung brachte das Jahr 1969. Die Wasserqualität der Quelfassungen in Juchten liess zu wünschen übrig. Sie litt unter der zunehmenden Düngung. Auch drang Jauche in die porös gewordenen Zementrohre der Wasserleitungen ein, sodass eine Totalsanierung unumgänglich wurde. Im sogenannten Baschiloch sicherte sich die Käsereigenossenschaft Oschwand von Waldbesitzer Werner Gygax Quellen von rund 100 Minutenlitern, welche für einwandfreies, von äusseren Einflüssen unbehelligtes Trinkwasser Gewähr boten. Ein Pumpwerk mit 50 Kubikmetern Nutzinhalt, unterhalb des Bauernhauses Minder gelegen, speist seither das vorhandene Reservoir im Oberhof. Von diesen gesicherten Quellen wird zurzeit nur diejenige mit 72 Minutenlitern Ergiebigkeit genutzt. Sie genügt vollauf, beträgt doch der derzeitige Wasserbedarf nur etwa die Hälfte davon.

Im Zug der Sanierung wurden die Wasserversorgung und die Hydrantenanlage auch auf die Höfe in Loch ausgedehnt. Ebenso erhielt das Heimwesen Schnerzenbachweid, das seit jeher bei extrem kaltem und trockenem Wetter unter Wassermangel gelitten hatte, eine Trinkwasserversorgung. Weil aber das Gehöft höher gelegen ist als der Wasserspiegel des Reservoirs in der Oberhofbuuchi, musste der Höhenunterschied mit einer automatischen Pumpe mit Druckwindkessel überwunden wer-

den. Die Kosten für die umfangreiche Erneuerung der Anlage beliefen sich auf 277 000 Franken, das Neunfache der Erstellungskosten im Jahre 1908 (32 000 Franken). Heute darf wohl festgehalten werden, dass die damaligen Genossenschafter mit der Erstellung einer modernen Trinkwasser- und Hydrantenanlage vorausschauend und fortschrittlich gehandelt hatten, hat sich das Werk doch bis in die heutige Zeit hinein als verlässliche Versorgung mit einwandfreiem Wasser bewährt.

6. Die private Wasserversorgungs- und Hydrantenanlage Spych

Die Trockenheit der Jahre 1947 und 1949 ging auch an den Eigenwasserversorgungen der Bauernbetriebe in Spych nicht spurlos vorüber; oft wurden Trinkwasser und Löschwasserreserven knapp. Betroffen waren auch die drei Höfe von Ernst Friedli, Hans Zumstein und Ed. Weibel (Pächter Ernst Oberli), die seit jeher eine gemeinsame Quelfassung im sogenannten Brunnacker in Spych betrieben hatten. So unterzeichneten am 5. Februar 1950 unter Führung von Ernst Friedli fünf weitere Hausbesitzer, nämlich Hans Fankhauser, Ernst Bögli, Bruno Hesse, Hans Zumstein und Eduard Weibel eine Vereinbarung für eine gemeinsame Trinkwasser- und Hydrantenanlage, die vom Ingenieurbüro E. A. Berchtold in Bern ausgearbeitet und auf 62 000 Franken veranschlagt wurde. Festzuhalten ist dabei, dass von den sechs beteiligten Parteien lediglich vier Trinkwasserbezügler der neu geplanten Anlage wurden, während zwei sich nur zur Übernahme der Löschwasserkosten bereit erklärten und auf Hausanschlüsse verzichteten.

Diesem Umstand trug die damalige Abmachung im Wortlaut wie folgt Rechnung: «1. Die Beteiligten übernehmen die Grabarbeiten, die mit einer Summe von Fr. 19 000.– veranschlagt sind und verzichten zugunsten der Anlage auf eine Barentschädigung. Jeder leistet einen Teil Arbeit im Verhältnis, wie diese für die Bestreitung der Barauslagen für die Hydrantenanlage vorgesehen ist. Sollte einer aus irgendeinem Grund seinen Teil Arbeit nicht leisten können, entschädigt er diese den andern gegenüber in bar. Die Grabarbeiten für die Quelfassungen, Leitungen bis zum Saugreservoir und Überlaufleitung sind von den Trinkwasserbezügern ohne Barentschädigung zu leisten.» Im gleichen Jahr wurde das Projekt ausgeführt.

Zwei neue Quelfassungen im Brunnacker mit zusammen 23 Minuten-litern liefern bis heute die nötige Wassermenge für das Pumpwerk und das oberhalb Spych gelegene Berg-Reservoir mit total 150 Kubikmetern Fassungsvermögen. Davon sind mit einer Schieberanlage 100 Kubikmeter für Löschzwecke sichergestellt. Fünf Hydranten sorgen seitdem in Spych für einen raschen Wasserbezug im Ernstfall. Die effektiven Baukosten betrugen schliesslich 54 900 Franken. Die Eigenleistungen in Form von Grabarbeiten (alles noch Handaushub) bezifferten sich auf 15 000 Franken, wodurch wesentliche Kosten eingespart werden konnten. Subventionen von gesamthaft 18 000 Franken hielten die verbleibenden Kosten ebenfalls in erträglichem Rahmen. Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass der erste Wasserzins für Trinkwasser bescheidene 5 Rappen pro Kubikmeter betrug und bis heute nur auf 10 Rappen angestiegen ist.

Die innert kürzester Zeit erfolgreich ausgeführte Wasserversorgung Spych veranlasste auch die Bewohner des vorderen Hombergs, ihre Situation zu überdenken, und so schlossen sie sich drei Jahre später dem Werk Spych an. Die Zuleitung bezahlten die Beteiligten selber. Für das Trinkwasser vergüteten sie der Spycher Wasserversorgung zurzeit 30 Rappen pro Kubikmeter. Erweitert wurde die Anlage 1967 auf den UFA-Betrieb in der Spychweid und den Privatbezüger Paul Fankhauser. Damit wird alles Wasser genutzt. Vor neuen Erweiterungen müssten dem Pumpwerk weitere Quellen zugeführt werden. Gesamthaft gesehen hat sich das Werk bis heute bewährt, wobei vor allem der Löschwasserbezug sichergestellt wurde.

Zum Schluss bleibt noch zu erwähnen, dass bereits im Jahre 1939 ein Projekt bestand, Spych an die Wasserversorgung der Käsereigenossenschaft Oshwand anzuschliessen. Es gelangte aber, wohl wegen dem Kriegsausbruch, nie zur Ausführung.

7. Die gemeinsame Löschwasseranlage von Wäckerschwend und Juchten

Eine Ausnahme in den Buchsibergen ist die reine Löschwasseranlage, für die sich die am Lindenberg gegenüberliegenden Ortschaften Wäckerschwend, Gemeinde Ochlenberg, und Juchten, Gemeinde Seeberg, entschieden. Obschon für einzelne Hausbesitzer seinerzeit eine allgemeine

Vereinbarung für eine gemeinsame
Trinkwasser- und Hydrantenanlage
in Spych

Wasserversorgungs- & Hydrantenanlage Spych.

Die Unterzeichneten, Fankhauser Hans, Friedli Ernst, Zumstein Hans, Weibel Eduard, Bögli Ernst und Hesse Bruno haben am 5. Febr. 1950 beschlossen gemeinsam eine Wasserversorgungs- & Hydrantenanlage zu erstellen. Die Approximative Kostenberechnung von Ingenieur E. Bächtold Bern lautet nach Bereinigung mit den Unternehmern auf Fr. 62000.-. Die Beteiligten haben sich auf nachstehende Kostenberechnung geeinigt.

1. Die Beteiligten übernehmen die Grabarbeiten, die mit einer Summe von Fr. 19000.- devisiert sind und verzichten zu gunsten der Anlage auf eine Barentschädigung. Jeder leistet einen Teil Arbeit im Verhältnis, wie dieses für die Bestreitung der Barauslagen für die Hydrantenanlage vorgesehen ist. Sollte einer aus irgend einem Grund seinen Teil Arbeit nicht leisten können entschädigt er diese den andern gegenüber in bar. Die Grabarbeiten für die Quellenfassungen, Leitungen bis zum Saugreservoir und Ueberlaufleitung ist von den Trinkwasserbezüglern ohne Barentschädigung geleistet worden.

2. Subventionen. Als solche werden von der Brandversicherung 23 %, von der Bezirksbrandkasse 10 % erwartet nach Abzug von 25 % Trinkwasseranteil = Fr. 15500.-. Von der Gemeinde hat uns Gemeindepräsident Christen eine Summe von Fr. 5000.- in Aussicht gestellt. Total Subventionen Fr. 20500.-

3. Nach Berücksichtigung obiger Angaben verbleibt für die Beteiligten eine Summe von Fr. 22500.- als Barauslagen, die wie folgt bestritten werden.

Die Trinkwasserbezüglern übernehmen vorweg einen Barbetrag von Fr. 7000.-

Für die Interessenten der Hydrantenanlage verbleiben somit Fr. 15500.- die in 24 Teile geteilt wird, ein Teil = Fr. 646.-

Diese Beträge werden nach folgendem Schema verteilt.

	Hydrantenanlage	Trinkwasser	Total
Fankhauser Hs.	6 Teile (25%) = Fr. 3876.-	--.-	Fr. 3876.-
Friedli E.	6 " (25%) = " 3876.-	Fr. 2500.-	" 6376.-
Zumstein Hs.	4 " (16,67%) = " 2584.-	" 2000.-	" 4584.-
Weibel Ed.	4 " (16,67%) = " 2584.-	" 2000.-	" 4584.-
Bögli E.	3 " (12,5 %) = " 1938.-	--.-	" 1938.-
Hesse Bruno	1 " (4,16%) = " 646.-	" 500.-	" 1146.-
Zusammen	24 T. (100%) <u>Fr. 15504.-</u>	<u>Fr. 7000.-</u>	<u>Fr. 22504.-</u>

Fallen die Kosten höher oder niedriger aus wird die Differenz auf die Hydrantenanlage in obigem Verhältnis verteilt. Spätere Trinkwasseranschlüsse werden nach obigem Verhältnis gekauft und der Ertrag an sämtliche Trinkwasserbezüglern entsprechend verteilt.

Die Betriebskosten werden nach dem Wasserverbrauch verteilt, Reparatur- und Unterhaltskosten nach dem Löschzweckverteilungsschema.

Die Unterzeichneten Teilhaber anerkennen durch ihre Unterschrift vorstehenden Verteilungsplan und verpflichten sich zu dessen Verbindlichkeit.

Spych den 10. Februar 1950.

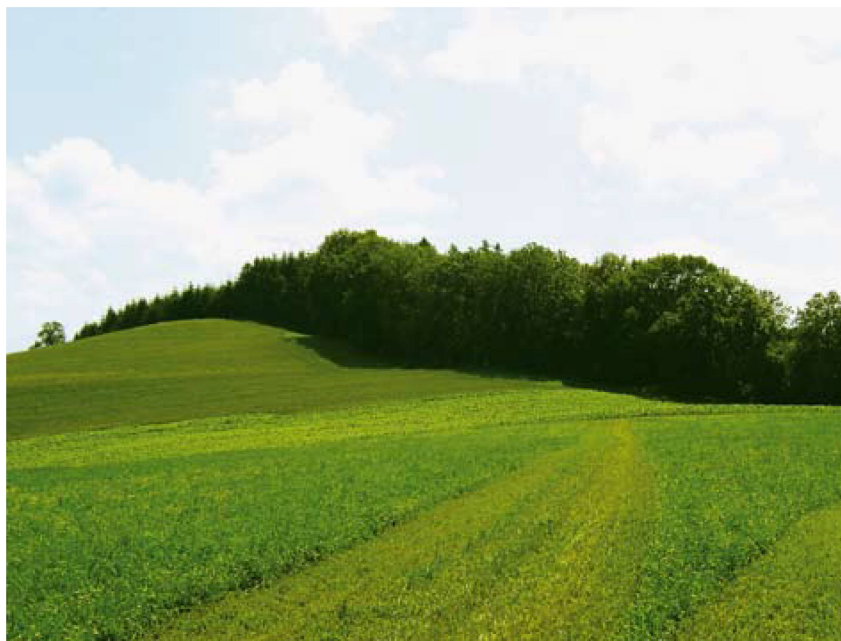
Ernst Friedli
Ernst Bögli
Hans Fankhauser
Bruno Hesse
Hans Zumstein
H. Michel

Versorgung mit Trink- und Löschwasser wünschenswert gewesen wäre, stiess ein solcher Ausbau auf den Widerstand der meisten Hauseigentümer mit eigener Brunnenquelle. Hingegen bestand seit jeher eine prekäre Situation in Bezug auf genügend und rasch verfügbares Löschwasser in beiden Gebietsteilen. Während der Weiler Juchten immerhin im engeren Ortskreis über drei Feuerweiher mit rund 170 Kubikmeter Wasserinhalt verfügte, war Wäckerschwend diesbezüglich mit nur einem ausgebauten Bezugsort schlecht dotiert. Es war denn auch die Einwohnergemeinde Ochlenberg, die im Jahre 1989 darauf drängte, die unbefriedigende Löschwassersituation zu sanieren. So kam, nicht zuletzt auch dank der Unterstützung durch die Gebäudeversicherung, ein Projekt zur Ausführung, das mittlerweile beiden Ortschaften dient. Mit Gesamtkosten von 230 000 Franken, die von der Gebäudeversicherung zu rund 42 Prozent subventioniert wurden, entstand ein reines Löschwassersystem mit einem Reservoir auf dem höchstgelegenen Punkt des Lindenberges, dem Dählengütsch, und den erforderlichen Hydranten in den beiden Orten. In Juchten bedeutete das einen besseren und raschen Wasserbezug für die Einzelsiedlungen Juchtenegg, Böschen, Sepp- und Roterhus, für Wäckerschwend mit seiner kompakten Häusergruppe ein effizienteres Eingreifen im Brandfall allgemein.

Eine Besonderheit dieser Anlage besteht auch darin, dass Juchten dem benachbarten Wäckerschwend aus seinen Feuerweihern Unterstützung im Ernstfall leisten kann. Durch die bestehende Hydrantenleitung kann die Bedienungsmannschaft mit der Motorspritze Wasser ins hochgelegene, nur 150 Kubikmeter fassende Reservoir pumpen, wodurch wiederum der Löschwasserbezug in Wäckerschwend gesichert und unterstützt werden kann. Die Hydrantenleitung Juchten erfüllt somit eine Doppelfunktion. Einerseits liefert sie talwärts das nötige Druckwasser für ihre eigenen Hydrantenanschlüsse, andererseits speist sie im Notfall bergwärts das gemeinsame Sammelbecken auf dem Dählengütsch. Eine einfache, aber in ihrer Art sinnvolle Einrichtung.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass insgesamt drei öffentliche Gemeinde- und drei private Wasserversorgungsanlagen das Quellwasser der Buchsiberge von Beginn weg nutzten und diese damit zu den ersten und wichtigsten Wasserlieferanten der angrenzenden Flachlandgemeinden machten. Erst viele Jahre später zwang die Bevölkerungs-

Dählengütsch. Foto Urs Zaugg



zunahme und die wirtschaftliche Entwicklung in den Dörfern die dortigen Korporationen zu weiteren Massnahmen, das heisst zum Bau leistungsfähiger Grundwasserpumpwerke. Zählt man die durch öffentliche oder private Wasserversorgungsanlagen genutzten Quellen im Gebiet der Buchsiberge zusammen, so ergibt dies gegen 1000 Minutenliter. Diese Menge würde genügen, um ein 50×20 Meter grosses Schwimmbecken innerhalb von etwas mehr als 24 Stunden aufzufüllen. Erwähnenswert in diesem Zusammenhang sind auch die unzähligen Brunnenanlagen von Gebäuden und Einzelhöfen, die vom Quellwasser der Buchsiberge gespeisen werden. Brunnhöhlen und je nach Standort Widderanlagen sorgen auch heutzutage noch dafür, dass der Wasserbedarf gedeckt werden kann.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Buchsispiegel Nr. 2 und Nr. 3 des Jahres 1996.
- 2 Bericht zum hundertjährigen Bestehen der Käsereigenossenschaft Oschwand von Traugott Christen, 1947.